Burmeister, H. – Barypus, Cardiophthalmus, Odontoscelis. (1868)

Entomologische Zeitung

herausgegeben

von dem

entomologischen Vereine zu Stettin.

Redaction:
C. A. Dohrn, Vereins-Präsident.

In Commission bei den Buchhandl. v. E. S. Mittler in Berlin u. Fr. Fleischer in Leipzig.

No. 7—9. **29. Jahrgang.** **Juli — Sept. 1868.**

Bemerkungen über die Gattungen Barypus, Cardiophthalmus und Odontoscelis

von

H. Burmeister in Buenos Aires.

Die in der Ueberschrift genannten Gattungen der Carabicinen gehören zu den eigenthümlichsten des hiesigen Landes und verdienen eben deshalb eine besondere Beachtung einheimischer Entomologen. Kürzlich mit dem Aufstellen meiner Carabicinen für die Staats-Sammlung beschäftigt, habe ich Gelegenheit genommen, die in meinem Besitz befindlichen Arten der genannten Gattungen genauer zu untersuchen, welche Beschäftigung mich zu einigen von der bisherigen Darstellung etwas abweichenden Resultaten geführt hat, deren Bekanntmachung mir von Nutzen erscheint*).

---

*) *Note der Red.* Die von Herrn Prof. Burmeister S. 11 dieses Jahrg. gegebene Notiz, dass das Männchen von Melanotus an den Vorder- und Mitteltarsen vier erweiterte Fussglieder habe, hat er in einem späteren Briefe d. d. Buenos Aires 8. October 1867 dahin berichtigt, dass ein sehr ähnlicher Harpalus unter seine Melanotus gerathen war und zu der irrigen Behauptung Anlass gegeben hatte. Lacordaire's Angabe ist demnach richtig.

Ausserdem enthält der Brief folgende Diagnose eines neuen Barypus:

B. pulchellus Burm. Supra niger, parum nitidus, subtus nigro-violaceus, pronoti margine linea angusta, elytrique singuli octo parallelis purpureo-virescentibus, externis apice coadunatis. Long. 10 lin.

Habitat in ripis fluminis salsi (Rio Salado) Provinciae de Buenos Aires. C. A. D.

Das wichtigste Ergebniss ist, dass die Gattungen Barypus (denn so und nicht Baripus muss der Name sprachrichtig geschrieben werden) und Cardiophthalmus zusammenfallen, indem kein haltbares Kennzeichen sich mir darbieten will, sie von einander zu trennen. Nicht blos die allgemeine Körperform ist ganz dieselbe, sondern auch der Bau der einzelnen Theile und namentlich die Form der Augen, worin Lacordaire den wesentlichsten Unterscheidungscharakter findet. Ich sehe auch daran keinen Unterschied; Barypus hat ebenfalls einen ganz deutlichen Ausschnitt am Vorderrande des Auges, in welchen ein abgerundet vortretender Lappen der Kopfbedeckung unmittelbar hinter und etwas unter der Einlenkungsstelle der Fühler sich hineinlegt. Dieser vorspringende Lappen, welcher das Auge hier an seinem am meisten nach vorn vorragenden Punkte schützt vor der Berührung mit dem grossen Grundgliede der Fühler, fehlt der zunächst verwandten Gattung Odontoscelis, weil letztere ungleich kleinere flachere Augen besitzt, die eben deshalb nicht bis an das Fühlergrundglied vorragen können.

Weiter wird von Lacordaire in der Gattungsübersicht S. 237 Cardiophthalmus in die Gruppe mit vier erweiterten Fussgliedern beim Männchen gestellt, obgleich er in der Note daselbst sagt, dass die Männchen noch gar nicht bekannt seien. Ich besitze ein Männchen von Cardiophthalmus und kann versichern, dass die Vorderfüsse genau so gebaut sind wie bei Barypus, d. h. die vier Glieder vor dem Krallengliede nehmen von oben nach unten merklich an Grösse ab und sind in beiden Geschlechtern ziemlich gleich gross; aber die der Männchen haben unten einen dichten Haarbesatz, statt dessen beim Weibchen nur steife Borsten oder kurze Stacheln an den Rändern der Glieder auftreten. Den Haarbesatz der Männchen sehe ich bei Barypus rivalis voll und dicht an den zwei ersten Gliedern, dünner und schwächer am dritten und sehr schwach am vierten, aber er fehlt ihnen keinesweges gänzlich; von B. speciosus habe ich nur Weibchen zur Hand, kann also über diese Art nicht anders als nach der Analogie urtheilen; mein männlicher Cardiophthalmus hat genau dieselbe Form der Fussglieder wie ein männlicher B. rivalis, doch ist der Haarfilz der Unterseite überall voller und erscheint darum etwas deutlicher auch am dritten und selbst am vierten Gliede. Eigentlich haben also beide Gattungen, Barypus und Cardiophthalmus, vier erweiterte Fussglieder im männlichen Geschlecht, von denen jedoch das dritte und vierte viel weniger erweitert und mit dem characteristischen Haarfilz bekleidet sind als das erste und zweite.

Fällt somit auch der zweite Hauptcharacter, welcher

beide Gattungen trennen sollte, weg, so bleibt kein Hinderniss, sie mit einander zu vereinen; und dafür stimme ich nach meiner Ueberzeugung als das allein Richtige. Indessen lassen sich zur Gruppirung der Arten andere Unterschiede aufführen, welche der früheren generischen Trennung gemäss die Gattung, für welche ich den älteren Namen Barypus festhalte, in natürliche Gruppen theilen.

I. Die früheren, also ächten Barypusarten haben keine deutlich und scharf vertieft gestreiften Flügeldecken, sondern nur ganz flache, wenig erhabene, zum Theil durch abweichende Farbe von den dazwischen liegenden seichten Furchen getrennte Rippen.

A. Die Arten mit zweifarbigen Flügeldecken, schwarzen Rippen und ebenso breiten, matt grün oder roth erzfarbenen Furchen bewohnen ausschliesslich die Republica oriental del Uruguay und kommen südlich vom Rio de la Plata nicht mehr vor, sie sind längst gut bekannt.

1. B. speciosus Kl. Dej. Spec. V. 703. — Wurde von Sellow 1825 in der Banda oriental entdeckt und durch Klug an Dejean gesendet, der die Art zuerst beschrieb unter Klug's Namen.

2. B. rivalis; Molops rivalis Germ. Spec. nov. I. 21. 34. — Auf diese häufige, aber nur in der Banda oriental, nicht bei Buenos Aires bis jetzt von mir gesammelte Art gründete Dejean seine Gattung Baripus Spec. Col. III. 24.

B. Die Arten mit ganz glatten einfarbigen Flügeldecken scheinen nur in Chili vorzukommen und sind mir nicht in natura bekannt.

3. B. aterrimus Chaud. Ann. Soc. ent. d. Fr. IV. 445.

4. B. Bonvouloirii Chaud. Bull. d. l. Soc. Imp. d. Nat. de Moscou etc. 1861 II. 37.

II. Die zu Cardiophthalmus gestellten Arten haben vertiefter gestreifte Flügeldecken, deren Rippen sehr viel breiter sind als die dazwischen gelegenen feinen, zum Theil anders gefärbten Streifen. Sie zeichnen sich auch durch feinere, relativ ein weniges längere Hinterfüsse vor denen der Gruppe A. aus und bewohnen die Gegenden südlich vom Rio de la Plata, doch nicht die unmittelbaren Umgebungen von Buenos Aires.

C. Zweifarbige Arten, mit bunten, grün erzfarbenen Streifen auf den Flügeldecken kenne ich nur eine, die:

5. B. pulchellus Nob., welche ich brieflich in dieser Zeitschrift beschrieben habe. Das bis jetzt einzige männliche Exemplar vom Ufer des Rio Salado del Sud steckt in der hiesigen Sammlung.

D. Einfarbige schwarze Arten haben Curtis und Waterhouse als Cardiophthalmus beschrieben; sie kommen in Patagonien vor.

6. B. longitarsis Waterh. Charlesworth Mag. of Nat. Hist. IV. 360. 2, pl. 19 (XX.) fig. 2.

7. B. clivinoides Curtis Tr. Linn. Soc. XVIII. 2. 185, pl. XV. fig. C.

Von der Gattung Odontoscelis, für welche ich mit Baron Chaudoir diese ältere Englische Benennung statt der Französichen Cnemacanthus festhalte, haben wir vier Arten in der Sammlung. Sie zeichnen sich durch einen relativ breiteren, robusteren Körperbau vor den Barypus aus und besitzen nach Lacordaire nur drei erweiterte Glieder an den Vorderfüssen im männlichen Geschlecht, welche unten statt des dichten Haarfilzes zwei Reihen Haftläppchen tragen. Es hat das seine Richtigkeit in Bezug auf die Haftläppchen, von denen nur drei Paare an den drei ersten Fussgliedern vorhanden sind, aber das vierte Glied ist beim Männchen doch auch etwas breiter als beim Weibchen und entschieden flacher, mehr dreieckig gestaltet als beim Weibchen, das oberhalb mehr rundere gewölbtere Fussglieder besitzt.

Die Arten der Gattung zerfallen wie die der vorigen in zwei natürliche Gruppen.

A. Bei den Einen sind die Flügeldecken ganz glatt ohne Spur von Streifen.

Diese Arten sind etwas flacher gebaut als die der folgenden Gruppe und erscheinen relativ breiter; doch ist ihr Kopf nicht in demselben Verhältniss ausgedehnt, er erscheint daher relativ kleiner.

1. O. Darwinii Waterh. Charl. Mag. Nat. Hist. IV. 356. 4, pl. 19 fig. 1.

Die grösste Art der Gattung, über 1 Zoll lang und von Waterhouse nach einem ziemlich kleinen Exemplare abgebildet. Bewohnt den Strich von Bahia blanca bis hinüber zum Rio Diamante am Fuss der Cordilleren und ist mir nördlicher noch nicht vorgekommen.

2. O. cyaneus Brullé Hist. nat. d. Ins. Coléopt. IV. 376.

Nur in Chile einheimisch, woher ich die Art durch Herrn Germain erhalten habe.

Mehr Arten dieser Gruppe kenne ich nicht, doch scheint O. tentyroides Curt. Linn. Trans. XVIII. 187 (Cn. obscurus Brullé l. l. 377) ebenfalls hierher zu gehören. — Gewiss ist O. Curtisii Waterh. l. l. 358 vom Hungerhafen an der Magelhaens-Strasse ein Glied dieser Section.

B. Bei den Anderen sind die Flügeldecken deutlich gefurcht gestreift; ihr Körperbau ist relativ etwas schmäler,

entschieden höher gewölbt und der Kopf relativ etwas grösser.

3. O. Desmarestii Guérin Mag. d. Zool. Ins. pl. 226 ann. 1838.

Diese Art, die grösste der zweiten Gruppe, zeigt auch deren Charaktere am vollständigsten; sie gehört dem Osten des La Plata-Gebietes an und wurde von mir in Entrerios am Rio Uruguay, bei Paranà und im Süden der Provinz von Buenos Aires am Rio Salado gesammelt. Ich fand sie stets nahe dem Ufer der genannten Flüsse.

4. O. striatus Waterhouse l. l. 358. 6.

Kleiner und etwas flacher als die vorige Art, der Prothorax etwas breiter, daher ich diese Art als B. laticollis in meiner Reise aufgeführt habe. Sie findet sich hauptsächlich im Innern des Landes und wurde von mir zwischen Rio Quarto und Achiras gesammelt, im offenen Camp an der Landstrasse. Darwin brachte sie von Bahia blanca.

Weitere Art dieser Gruppe ist O. substriatus Waterh. l. l. 359. 7, die ich nicht kenne.

Exotisches

von

C. A. Dohrn.

1.

Gewiss hat mancher meiner Deutschen Landsleute schon oft sich gleich mir über die Redensart geärgert: „ach, das ist nicht weit her!“ womit man seine Geringschätzung auszudrücken beliebt und dadurch offenbar indirect einräumt, der Deutsche habe ein missgünstiges Vorurtheil gegen seine eigenen Producte und eine blinde Vorliebe für fremde. Etwas Wahres ist allerdings an dieser bedenklichen Eigenthümlichkeit, und ich lasse es dahingestellt, an wem die Schuld liegt — zum Theil gewiss an vormaliger politischer Indifferenz, zum Theil vielleicht an falsch angebrachter Bescheidenheit — gleichviel. Aber die Majorität der deutschen Entomophilen laborirt offenbar nicht an dieser Ueberschätzung des Ausserdeutschen: im Gegentheile giebt es da wahrhaft patriotische Fanatiker, welche bei dem Aussprechen des Wortes „Exot“ jedesmal den Theil des Gesichts in Bewegung setzen,

der (nach Rumohr) nur Hohn und Spott auszudrücken im Stande ist, die Nase.

Mir ist nur ein Fall bekannt, wo ein Sonderling — der vor zwölf Jahren verstorbene Herr Safferling in Heidelberg — auf die allerdings seltsame Idee gerathen war, aus seiner Käfersammlung nicht bloss die deutschen, nein sogar die europäischen Käfer auszuschliessen. Er verfuhr so schonungslos nach diesem corrupten Princip, dass er eines Tages zwei theuer erkaufte Pärchen des seltnen Euchirus bimucronatus aus seiner Sammlung sofort relegirte, als ihm ein Freund glaubhaft nachwies, er habe diesen bis dahin nur aus Kleinasien bekannten Lamellicorn bei Constantinopel in hohlen Bäumen gefangen. Einen ausreichenden Grund für diese Präclusion habe ich nicht von den glaubwürdigen Herren, welche mir die Thatsache verbürgten, erfahren — es war eben wohl nur die Consequenz eines eigensinnigen Einfalls.

Dagegen stehen auf Seiten der Exoten-Verächter nicht blos praktische Motive (z. B. Geld und Raum), sondern es ist in der That richtig, dass einzelne verstreute Exoten in einer kleinen oder mittelgrossen europäischen Sammlung einen gleichsam unharmonischen Eindruck machen. Neben einem Scarab. Typhon von Bahía oder Sc. elephas von der Mosquito-Küste schrumpft der grösste Oryctes Nasenhorn zusammen; der heroische Cerambyx unsrer Eichenwälder sieht neben der flegelhaften Omacantha gigas vom Senegal oder neben der birkenmaserbunten Macrodontia cervicornis der brasilischen Urwälder wie ein Stutzer aus, der sich im Interesse seiner schlanken Taille nicht satt zu essen wagt. Giebt es doch sogar Exoten, wie Mormolyce, welche obzwar von allen Systematikern für Carabicinen erklärt, dennoch zu keinem Nachbar aus der Familie recht zu passen scheinen, und über so monstrose, zum Glücke seltne Gesellen, wie Hypocephalus, sind die gestrengen Rhadamanthe der classificirten Armeeliste auch heute noch nicht einig, neben wen der abenteuerliche Bursche eigentlich zu stellen ist.

Trotz alledem postulirt die rationale Systematik unerbittlich ein eingehendes Studium der Exoten, wenn wir mit unsern Esoten gründlich ins Reine kommen wollen, und ich muss es auf die Gefahr, bei den eifrigen Localsammlern in Ungnade zu fallen, doch laut aussprechen, dass willkürlich gezogene Schranken keine wissenschaftlichen sind. In welchem Maasse die Kenntniss der Exoten auf die richtigere Erkenntniss unserer eingeborenen Insecten rückwirkt, ergiebt sich beispielsweise aus Paykull's Clivina arctica, welche lange Jahre unter den Scaritiden vor den Chlaeniern stand. Nachdem aber in Südamerika, in Australien die Gattungen Cnema-